

# „Versagen der Landeskirche“

Missbrauchsskandal um Pastor Vollmer: Bericht kreidet Hannovers Kirchenleitung Fehler an – und moniert eine zögerliche Aufarbeitung

VON SIMON BENNE

## HANNOVER/HERMANNSTADT.

Der Pastor galt als charismatischer Mann des Glaubens. „Er konnte die Bibel zum Sprechen bringen“, sagt ein heute 61-Jähriger, der in den Achtzigerjahren zum Kreis um Pastor Klaus Vollmer gehörte. Der 2011 verstorbene Theologe sei eine beeindruckende Persönlichkeit gewesen: „Besonders auf junge Menschen wirkte er oft prägend.“

Erst vor drei Jahren legten sich Schatten auf das Bild des 2011 verstorbenen Pastors aus Hermannsburg (Kreis Celle): In der Bruderschaft, die er gegründet hatte, soll Vollmer sich reihenweise an jungen Männern vergangen haben. So ging es aus einem Bericht der geistlichen Gemeinschaft hervor, die sich heute Evangelische Geschwisterschaft nennt.

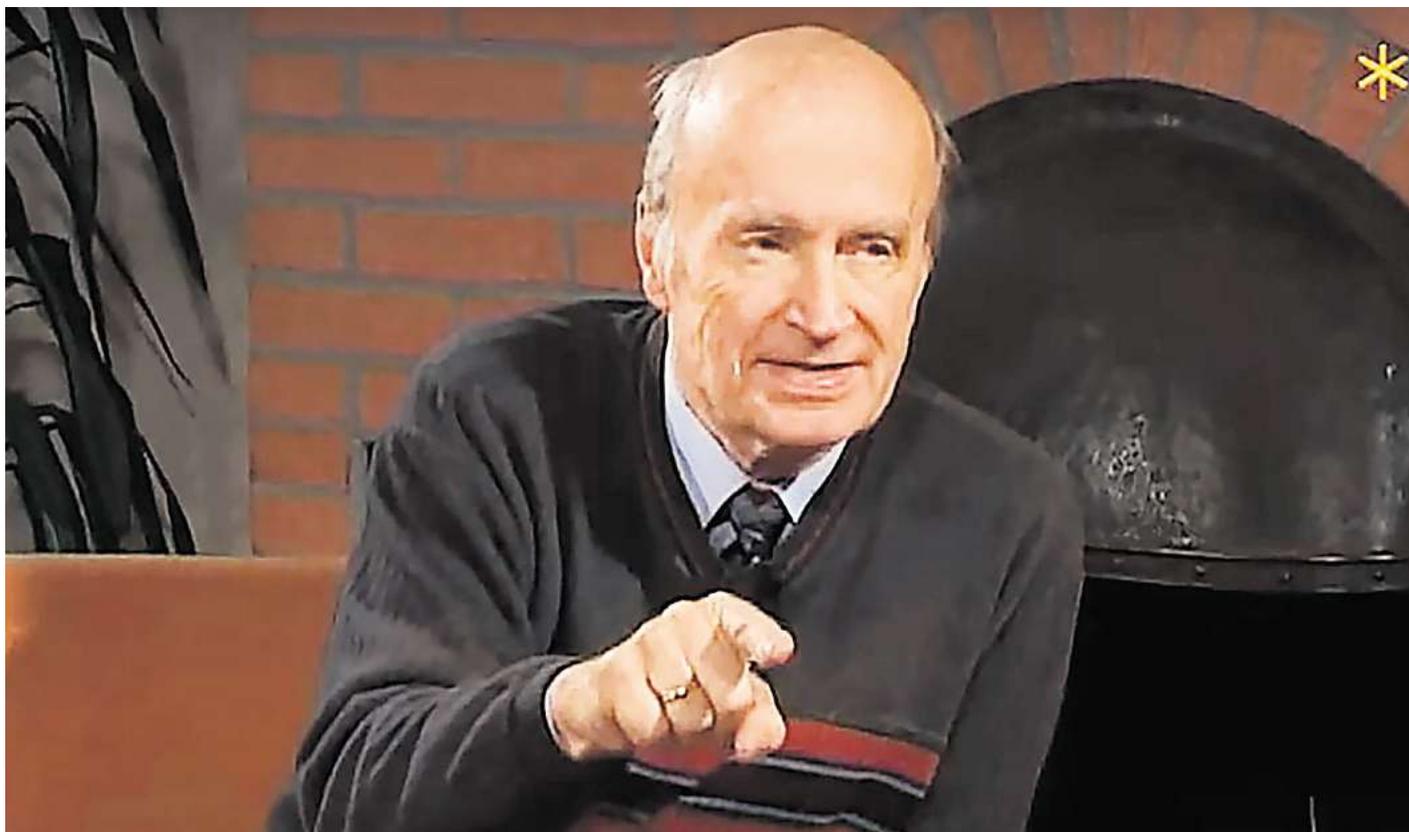
Nach dreijähriger Arbeit hat jetzt eine von der Landeskirche eingesetzte, unabhängige Kommission einen eigenen Bericht vorgestellt, der die Vorwürfe bestätigt und erhärtet – und der Landeskirche massive Fehler attestiert.

## Kaum erträgliche Details

Vollmer habe seine Macht als geistlicher Führer missbraucht, heißt es in dem 176 Seiten starken Bericht. Teils kam es demnach im Rahmen von Seelsorgegesprächen zu sexualisierter Gewalt. Auch zwei Minderjährige seien davon betroffen gewesen. Der Bericht zitiert kaum erträgliche, detaillierte Schilderungen der Betroffenen: „In seinem Arbeitszimmer zündete er Kerzen an und legte sich dann zu mir auf den Boden“, erklärt ein Mann, der von seinem 13. bis zum 17. Lebensjahr häufig auf Vollmers Hof Beutzen bei Hermannsburg war. „Meistens lagen wir auf der Seite, damit er sein steifes Glied an meiner Lende reiben konnte.“

Der Bericht bescheinigt Vollmer schwere Dienstpflichtvergehen. In mindestens fünf Fällen habe der Pastor sich zudem gegenüber Minderjährigen strafbar gemacht. „Er hat über viele Jahre seine Autorität als geistlicher Leiter der Bruderschaft systematisch dazu benutzt, um mindestens gegenüber elf Personen übergreifend zu werden“, sagt der bayerische Kirchenrechtsdirektor i. R. Walther Rießbeck als Mitglied der Aufarbeitungskommission.

Die Kommission kreidet der Kirche mehrere Versäumnisse und Fehler im Umgang mit dem Fall Vollmer an. Bei der Aufarbeitung sei sie zu zögerlich gewesen; Rießbeck spricht gar



Im Zwielficht: Pastor Klaus Vollmer – hier in einem Interview des Senders Bibel-TV – galt als mitreißender Mann des Glaubens. FOTO: BIBEL-TV

von einem „Versagen der Landeskirche“: So habe sich ein ehemals minderjähriger Missbrauchsbetroffener schon im Mai 2019 an eine führende Person aus dem Landeskirchenamt gewandt. Diese Mail sei erst Anfang 2022 anderen Leitungspersonen weitergegeben worden. Außerdem habe die Kirchenleitung während der Aufarbeitung nicht mehr das Gespräch mit dem ehemals Min-

derjährigen gesucht; kein Kirchenoberer habe Verantwortung übernommen. Bereits in den vergangenen Monaten hatten Missbrauchsbetroffene moniert, dass Landesbischof Ralf Meister nicht persönlich auf sie zugegangen sei. Teils hatten sie seinen Rücktritt gefordert.

Besonders heikel: Noch zu Lebzeiten Vollmers soll sich der ehemals Minderjährige einem haupt- sowie einem ehrenamtli-

chen Pastor anvertraut und von Vollmers sexuellen Übergriffen berichtet haben. Doch dies blieb ohne Folgen. „Sie haben dieses Wissen über einen schweren Missbrauch für sich behalten“, moniert Rießbeck.

„Die offenkundige Verschleppung von Informationen ins Landeskirchenamt hat enormen Schaden angerichtet und die notwendige Unterstützung betroffener Personen fatal ver-

zögert“, räumt Jens Lehmann, Präsident des Landeskirchenamts, ein. Gegen die „kirchenleitende Person“ – einen Namen nannte Lehmann nicht – sei bereits ein Disziplinarverfahren eingeleitet worden. Zudem würden entsprechende Verfahren gegen die beiden Pastoren geprüft.

„Klaus Vollmer hat eine Gemeinschaft gegründet, die über Jahrzehnte als Staat im Staate

agiert“, erklärte Landesbischof Ralf Meister bei der Übergabe des Kommissionsberichts. Niemand in der Kirche habe ihm Einhalt geboten. „Ich bitte im Namen der Landeskirche um Entschuldigung“, sagte Meister zerknirscht. Er selbst wolle sich in den kommenden Wochen mit einem der damals minderjährigen Betroffenen treffen.

## Fachstelle hat mehr Personal

Die Aufarbeitung muss weitergehen“, sagte Meister. Er kündigte unter anderem eine Untersuchung an, die sich mit sexualisierter Gewalt und Machtmissbrauch im Hinblick auf seine eigenen Amtsvorgänger seit 1945 beschäftigen soll – auch mit ihm selbst und seiner Vorgängerin Margot Käßmann.

Landeskirchenamtspräsident Lehmann verweist darauf, dass die kirchliche Fachstelle für sexualisierte Gewalt mittlerweile personell verdoppelt worden sei. Zudem habe man Schulungen für Kirchenbedienstete initiiert. Außerdem sei geplant, ein neues Visitationsrecht für geistliche Gemeinschaften zu schaffen. Damit könnte die Landeskirche dann effizienter kontrollieren, was in Gruppen wie denen von Klaus Vollmer geschieht.

Im Bereich der Landeskirche gibt es etwa 15 solcher Gemeinschaften, die meist als Vereine firmieren. Der Fall Vollmer und seine Folgen dürften die evangelische Kirche noch lange beschäftigen.

## DIE BRUDERSCHAFT VON PASTOR VOLLMER

# Der Meister und seine Jünger

VON SIMON BENNE

Die Gruppe muss Züge einer Sekte gehabt haben: In den Siebzigerjahren scharte der charismatische Pastor Klaus Vollmer eine Gruppe junger Männer um sich. Im konservativ-frommen und teils evangelikalen Milieu von Hermannsburg (Kreis Celle), dem Sitz des Missionsseminars, galt er vielen als spirituelle Lichtgestalt.

Die evangelische Bruderschaft „Kleine Brüder vom Kreuz“, die er 1977 gründete, war dabei von einer starken Hierarchie geprägt. Frauen waren Randfiguren, unter den Brüdern galt teils das ehelose Leben für den Glauben und die Botschaften der Bibel als Ideal.

Vollmers Wort war für viele Gesetz: „Wer mehr Autonomie wollte, wurde schnell abgewertet“, sagte Psychotherapeutin

Susanne Hilbig von der Aufarbeitungskommission, die jetzt ihren Abschlussbericht zum Fall Vollmer vorgestellt hat.

Der Hof Beutzen bei Hermannsburg, wo Vollmer mit seiner Familie und etwa drei bis fünf „Brüdern“ lebte, war das Zentrum der geistlichen Gemeinschaft. Bei verpflichtenden Tagungen kamen dort Dutzende junger Menschen zusammen. Hof Beutzen galt als Nukleus der missionarischen und evangelistischen Arbeit.

Die Gemeinschaft gibt es noch immer. Seit 2011 nennt sie sich „Evangelische Geschwisterschaft“, seit den Neunzigerjahren steht sie auch Frauen offen – und zu ihrer Gründerfigur geht sie auf Distanz. „Wir sehen klar, dass es neben einer Segensgeschichte auch eine Machtmissbrauchs- und eine

jahrzehntelange Schweigege- schichte gegeben hat“, heißt es auf ihrer Website.

Neben sexuellen Übergriffen Vollmers habe es auch „unzulässige Übergriffe in einzelne Biografien“ gegeben. Die Idee einer engen Glaubens- und Lebensgemeinschaft bestimmte das Handeln vieler Anhänger Vollmers. „In vielen Fällen wurden junge Männer gedrängt, ihre Partnerinnen zu verlassen“, sagt Psychotherapeutin Hilbig. Heute benennt die geistliche Gemeinschaft „elitäre Strukturen“ um Vollmer. Es habe ein „unzureichenden Abstand zwischen Seelsorge und Beeinflussung“ geherrscht. Auch von „Vertrauensverhältnissen mit Meister-Jünger-Charakter“ spricht die Gemeinschaft heute – lauter Strukturen, die geistlichen Missbrauch und letztlich auch

sexuelle Übergriffe begünstigten.

Die Geschwisterschaft, zu deren Konvent heute nach eigenen Angaben 67 Mitglieder zählen, hat die Aufarbeitung des Falles Vollmer selbst vorangetrieben und 2022 einen ersten Bericht dazu vorgestellt. Die Geschwisterschaft präsentiert sich offen; sie betont Transparenz und Gleichberechtigung. „Für den persönlichen Glauben ist uns die Freiheit des je eigenen Weges wichtig“, heißt es auf ihrer Website.

Bei Tagungen, die regelmäßig – teils noch in Hermannsburg, jedoch nicht mehr auf dem 2007 aufgegebenen Hof Beutzen – stattfinden, sei das gemeinsame Bibellesen zentral. „Wir achten darauf, dass alle zu Wort kommen und nicht einzelne das Wort führen“, heißt es bei der Geschwister-

schaft. Das war zu Vollmers Zeiten ganz anders.

Ein verbindendes Element für das Glaubensleben der Gruppe sind außerdem sogenannte „Gebetskarten“, auf denen die Namen der Mitglieder verzeichnet sind – im Wechsel betet die Gemeinschaft an jedem Tag für einzelne von ihnen. Verpflichtend, wie zu Vollmers Zeiten, sei die Teilnahme an Tagungen nicht mehr, sagt Claudia Brandy. Die 64-Jährige ist seit 2014 Vorsitzende der Geschwisterschaft. Die seit 2017 vorangetriebene Aufarbeitung der Vergangenheit muss für viele Mitglieder zunächst schmerzlich gewesen sein. Doch nach einer Krise sei die Gemeinschaft wieder aufgeblüht. Neue Mitglieder seien hinzugekommen, sagt Brandy: „Die Aufarbeitung hat uns frei gemacht.“